



Biodiversitéit
Gemeng Beetebuerg

Natierlech! Biodiversitéit an eiser Gemeng **:beetebuerg:**

KlimaPakt

meine Gemeinde engagiert sich



Josée Lorsché

SCHÖFFIN FÜR NATURSCHUTZ



Der Einsatz für mehr Artenvielfalt ist in aller Munde. Warum ist er so wichtig?

Das Aussterben von Pflanzen und Tieren gibt es nicht nur in weit entlegenen Regenwäldern, sondern bereits vor unserer Haustür. Leider befinden sich mehr als drei Viertel unserer natürlichen Lebensräume und Ökosysteme in schlechtem Zustand. Viele Arten sind vom Aussterben bedroht. Da jedes kleinste Tier und jede noch so kleine Pflanze zum Erhalt der Ökosysteme beiträgt und ihren Nutzen hat, müssen wir uns intensiv um ihren Schutz bemühen.

Was unternimmt die Gemeinde Bettemburg, um die Biodiversität bei uns zu fördern?

Seit etlichen Jahren setzt sich die Gemeinde Bettemburg für die Bewahrung und die Erneuerung der Artenvielfalt ein. Unsere Gemeindedienste verzichten konsequent auf den Einsatz von Pestiziden und mineralischem Stickstoffdünger. Entscheidend ist nicht nur der Erhalt bereits ausgewiesener Naturschutzgebiete. Damit die Biodiversität auch im städtischen Raum Einzug hält, hat unser Umweltamt zusammen mit dem „Service des parcs“ ein Biodiversitätsprogramm für das gesamte Gemeindegebiet aufgestellt. Information und

Einbeziehung der Bürger und Bürgerinnen, aber auch die Mitarbeit der umliegenden Betriebe sind dabei sehr wichtig. Von großer Bedeutung ist darüber hinaus die Zusammenarbeit mit den Schulen und Betreuungseinrichtungen. Denn je früher Kinder an Umweltschutzprojekten teilnehmen und lebensnahe Erfahrungen sammeln können, desto stärker entwickelt sich ihr eigenes Verantwortungsgefühl für unseren Planeten.

Welche Herausforderungen gibt es?

Eine große Herausforderung sehe ich darin, der Bewahrung der Artenvielfalt auf allen politischen Ebenen mehr Rechnung zu tragen. Nicht nur die Kommunalpolitik steht in der Verantwortung. Auch andere wichtige Bereiche, wie zum Beispiel die Landesplanung, die Mobilitätspolitik, die Land-, Forst- und Wasserwirtschaft und sogar die Entwicklungspolitik müssen an der europäischen Umweltstrategie beteiligt sein. Nur gemeinsam wird es uns gelingen, die wichtigsten Lebensgrundlagen der Erde zu erhalten.

Was können die Bürger tun?

Die Bürger sind wichtige Partner. Jeder kann auf seine Weise zum Schutz der Artenvielfalt beitragen. Durch

das Anpflanzen eines Baumes, eines Strauches oder einer Hecke können viele Arten schon im kleinsten Garten gedeihen. Sogar ein schmales Beet am Haus oder ein Kasten am Fenster reichen aus, um Blumen und Kräutern einen Lebensraum zu bieten. Heimische Arten sollten dabei unbedingt bevorzugt werden. Erfreulich ist, dass bei den Bürgern ein Umdenken erfolgt. Viele Menschen haben erkannt, dass ungemähte Flächen in ihrem Garten von höherem ökologischen Nutzen sind als Rasen, die wie Golfplätze aussehen.

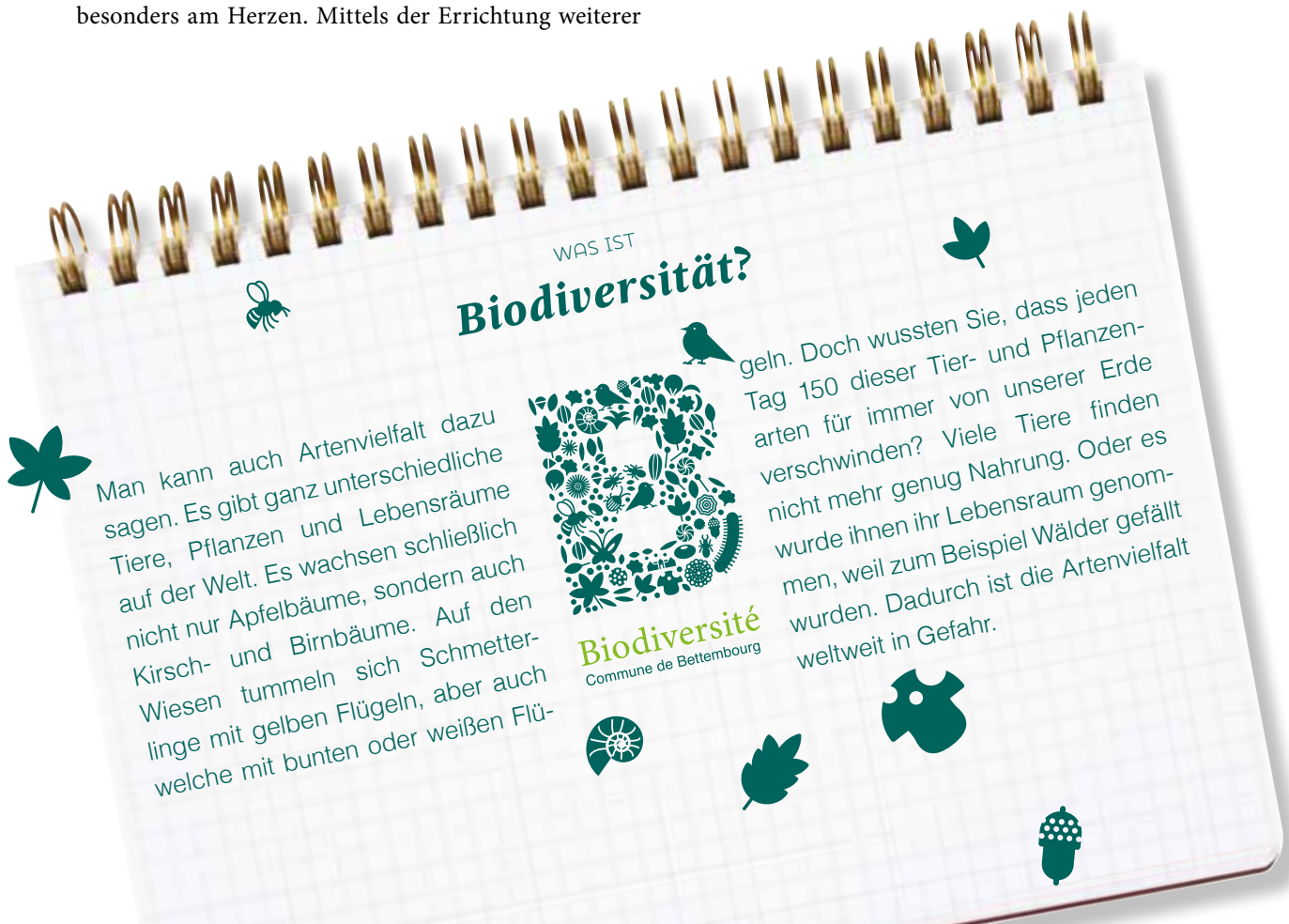
Gibt es zukünftige Projekte und Pläne?

Eine ganze Reihe von Projekten zum Ausgleich der sowohl in Fauna als auch in Flora festgestellten Rückgänge wurden ja schon umgesetzt oder in die Wege geleitet. Wegen seines hohen ökologischen Wertes, aber auch auf Grund seiner erzieherischen und sozialen Ausrichtung liegt die Weiterentwicklung des Gemeinschaftsgartens hinter dem Parc Jacquinet mir besonders am Herzen. Mittels der Errichtung weiterer

Insektenhotels und des Einsäens von Feldblumen in Grünflächen wollen wir auch der Bedrohung der Bienenvölker entgegenwirken und die Herstellung von lokalem Honig fördern. Bei der Anlage von Hecken, Streuobstwiesen und Feuchtbiotopen erweist sich die enge Zusammenarbeit mit der Natur- und Forstverwaltung sowie mit „natur&émwelt“ und dem Naturschutzsyndikat SICONA seit jeher als sinnvoll. Je stärker die Bündelung der Kräfte, desto schneller der Fortschritt.

Was wünschen Sie sich für die Artenvielfalt in Bettemburg?

Ich wünsche mir schlicht und einfach, dass mehr junge Menschen im Artenschutz aktiv werden und bereit sind, Verantwortung zu übernehmen. Wenn eine bedarfs- und artgerechte Bewirtschaftung der Grünflächen in zehn Jahren niemandem mehr ein Dorn im Auge ist, sind wir schon heute auf dem richtigen Weg.



WAS IST Biodiversität?



Man kann auch Artenvielfalt dazu sagen. Es gibt ganz unterschiedliche Tiere, Pflanzen und Lebensräume auf der Welt. Es wachsen schließlich nicht nur Apfelbäume, sondern auch Kirsch- und Birnbäume. Auf den Wiesen tummeln sich Schmetterlinge mit gelben Flügeln, aber auch welche mit bunten oder weißen Flü-



Biodiversité
Commune de Bettembourg



geln. Doch wussten Sie, dass jeden Tag 150 dieser Tier- und Pflanzenarten für immer von unserer Erde verschwinden? Viele Tiere finden nicht mehr genug Nahrung. Oder es wurde ihnen ihr Lebensraum genommen, weil zum Beispiel Wälder gefällt wurden. Dadurch ist die Artenvielfalt weltweit in Gefahr.

Für eine Gemeinde ohne Gift



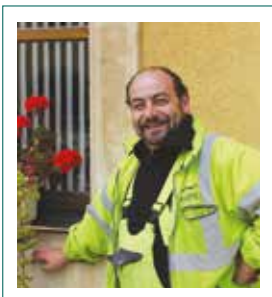
PESTIZIDE, NEIN DANKE!

Was tun, wenn im Rosenbeet eine gemeine Distel steht? Zum Gift greifen kommt in Bettemburg nicht in die Blüte! Die Gemeinde verzichtet bei der Pflege ihrer Grünflächen ausdrücklich auf den Einsatz von Pestiziden. Denn die Chemiecocktails sind ein riesiges Problem für die Natur. Harmlos sind sie nie. Auch nicht für den Menschen.

Die Giftstoffe werden durch direkten Kontakt, aber auch über Nahrung, Wasser und Atemwege aufgenommen. Das Risiko für gesundheitliche Beeinträchtigungen wurde kürzlich auf internationaler Ebene thematisiert. „Wahrscheinlich krebserregend“ nennt die Weltgesundheits-Organisation (WHO) beispielsweise das Pflanzengift Glyphosat, das in vielen Herbiziden enthalten ist. Von den Einflüssen auf die Umwelt ganz zu schweigen. Dort wirbeln Gifte das empfindliche Gleichgewicht durch-

einander. Alles ist in der Natur aufeinander abgestimmt, quasi wie bei einem fein justierten Motor. Wird nur ein Teil umgebaut, funktioniert das System nicht mehr. Die Folgen sind verheerend und nicht kontrollierbar. Beispiel: Das Sterben von Bienen. Der Service des parcs setzt daher auf Handarbeit. Unkraut wird mit einem Rechen entfernt, gezupft oder herausgestochen. Auch an den Bürgersteigen und rund um die Baumscheiben kommen Freischneider und Co zum Einsatz.

Natürlich ist es für das Team eine Herausforderung, manuell zu pflegen. Gerade, wenn es feucht ist und alles schneller sprießt, als man schauen kann. Aber hier gilt es für uns alle abzuwägen. Was ist schlimmer? Ein kleiner Löwenzahn, der noch irgendwo hervorlugt, oder eine pestizidbelastete Gemeinde?



„Für mich ist es wichtig auf Pestizide zu verzichten, da diese Gifte u.a. das Grundwasser verseuchen. Ich war neulich auf einer Weiterbildung. Da haben die Statistiken deutlich gezeigt, wieviel Gift der Staat und die Gemeinden seit jeher verbraucht haben, nur um „sauber“ zu sein. Das Wasser war auf jeden Fall nachher nicht mehr sauber. Und Wasser ist Leben! Ich finde es gut, dass es ein Gesetz gibt, das es verbietet Pestizide im öffentlichen Raum zu verwenden, zum Beispiel auf Spielplätzen, Friedhöfen und Fußballfeldern.“

Christian Stelmes, Leiter des Service des parcs der Gemeinde Bettemburg

GRÜNFLÄCHENPFLEGE

Die Artenvielfalt erhalten – das geht am besten, indem man naturnahe Flächen schafft. Gesagt, getan! In Bettemburg pflegt der Service des parcs nicht alle städtischen Grünflächen intensiv, sondern lässt an ausgewählten Stellen die Natur Regie führen.

Born to be wild **Extensive Pflege**

„Warum wurde denn da nicht gemäht?“, mag sich der eine oder andere denken, wenn er vor einer extensiv gepflegten Wiese steht. Sieht wild aus – und muss so sein! Denn dass nicht überall gezupft und gestutzt wird, ist Herzstück des Biodiversitätskonzepts. Das Ziel: Tieren und Pflanzen Lebensraum zu bieten. Wertvolle Rückzugsorte und Futterquellen, die sie kaum noch finden. Dort wo es niemanden stört, gibt es einen „Freiwuchs-Schein“ für Gräser, Kräuter und Blumen. Zum Beispiel entlang der Sonnenpromenade, hinter dem Schwimmbad, in vielen Baumscheiben, an der Route de Luxembourg oder in Nörtzingen im Eingang von der Cité Beaulieu.



Bitte schneiden **Intensive Pflege**

Gezielt unterhalten werden jene Bereiche, die von den Bürgern häufig genutzt werden. An zentralen Plätzen und entlang der Hauptstraßen wird regelmäßig das Unkraut entfernt. Ohne Gift natürlich. „Damit es farbenfroher und gleichzeitig gepflegt aussieht, werden wir in der nächsten Saison Saatmischungen mit tollen Blumen ausprobieren“, verrät Christian Stelmes vom Service des parcs.



MAACH MAT - PARTICIPE

Auf unseren öffentlichen Grünflächen ist Gift kein Thema mehr. Und wie sieht es in Ihrem Haushalt oder Garten aus? Auf dieser Doppelseite finden Sie erste Tipps, wie es ohne die Chemiekeule geht.

IM HAUS

- Fliegengitter halten schon viele unerwünschte Mitbewohner fern. Auch die Fliegenklatsche ist besser, als der Griff zur Giftspritze.
- Spinnen sind zwar selbst Insektenvernichter, aber im Haus traditionell eher unbeliebt. Sie lassen sich mit einem Becher einfangen, der mit einem Bierdeckel abgedeckt wird. Am besten setzt man die Spinne 50 Meter vom Haus entfernt wieder aus.
- Um Ameisen abzuwehren, hilft ein „Ameisen-Pentagramm“. Ziehen Sie einfach auf dem Boden einen dicken Kreidestrich. Ameisen meiden Kreide, wo es nur geht. Ansonsten helfen Kaffeesatz oder Lavendelblüten entlang der Ameisenstraße.
- Lavendel stinkt übrigens vielen Insekten und Spinnen. Mücken haben zudem eine Abneigung gegen ätherische Öle, wie Zimt, Nelke und Zitronengras.



Ohne Gift ins neue Jahr Noch Pestizide im Keller?

Mal ehrlich, wer hat in seinem Haus schon gerne Giftflaschen stehen? Viele denken: So ein bisschen Insektengift ist harmlos, das kann ich ruhig verwenden. ... Ein Trugschluss. Allein die Tatsache, dass Pestizide zum „Töten“ gemacht sind verrät deutlich, dass es sich um schädliche Mittel handelt. Zeit für eine Entgiftungskur!

Geben Sie jetzt kostenlos Ihre Pestizid-Flaschen ab.
Jederzeit im STEP-Recyclingpark in Düdelingen. Oder natürlich bei der SuperdrecksKëscht. Sie findet wieder am 2. Dezember 2015 auf dem Bettemburger Kirchplatz statt.

Zum Weiterlesen:

www.ebl.lu
www.ounipestiziden.lu



IM GARTEN

Unkraut

- Die Pflanzen können mitsamt der Wurzel manuell am effektivsten herausgezogen werden. Wer sich nicht gut bücken kann, kann auf langstielige Gartenkrallen zurückgreifen. Gibt's in jedem Baumarkt.
- Einfach kochendes Wasser über die Gewächse gießen, anschließend trocknen lassen und die Pflanzenreste entfernen.
- Damit sich Kräuter nicht weiter verbreiten, am besten die Blüten frühzeitig abschneiden.

Ungeziefer

Gegen Blattläuse und Milben hilft Brennnesselsud. Dafür einen großen Eimer mit frisch geschnittenen Brennnesseln füllen und mit 10 l Wasser bedecken; anschließend nicht länger als 12-24 Stunden draußen stehen lassen. Die Flüssigkeit kann unverdünnt auf befallene Pflanzen gesprüht werden.

Holen Sie sich Partner ins Beet

Abwechslungsreich gestaltete Gärten ermöglichen Leben. Wenn Igel, Käfer oder Vögel bei Ihnen ein Zuhause finden, sind Schnecken und Co bald Geschichte.



Sie haben sich ein Pflanzkärtchen verdient!



Sie wollen in Ihrem Garten Zierpflanzen, Gemüse oder Kräuter ziehen? Und dabei ohne Gift arbeiten? Eine tolle Sache! Richtig gut machen sich im Beet die Pflanzkärtchen der „Ömweltberodung Lëtzebuerg“. Ob Basilikum, Rosen oder Schnittlauch ... Auf ihnen stehen Tipps zum idealen Standort, der Pflege oder zur natürlichen Bekämpfung von Schädlingen. Fragen Sie doch mal beim Service écologique der Gemeinde nach. Dort können Sie die Kärtchen kostenlos abholen. Die Infos zu den Pflanzen gibt's auch online auf: www.environnement.public.lu/sanspesticides

Quizfrage: Löwenzahn – Unkraut oder Heilpflanze? Allein von unserer Betrachtungsweise hängt es ab, wie wir Wildkräuter bewerten. Denn die unterschätzten Gewächse haben jede Menge auf dem Kasten. Chantal Fritsch arbeitet bei der Gemeinde Bettemburg, aber in ihrer Freizeit zieht es sie hinaus in Feld und Flur. Dort findet sie die Zutaten für Salate, Suppen oder Pestos. Eine Tour zu den Alleskännern am Wegesrand.

PS: Interessiert am Thema? Besuchen Sie doch einmal einen Pflanzenbestimmungskurs, der im nächsten Jahr wieder von SICONA oder natur&mwelt angeboten wird.



Gänseblümchen

Sammelzeit: Fast das ganze Jahr über
Wirkung: Regt den Stoffwechsel an, ist gut für die Haut

Tipp: Die Blüten der Gänseblümchen besitzen ein leicht scharfes Aroma. Optisch und geschmacklich bringt es Pepp auf den Teller. Wohltuend ist auch ein Tee aus den Blättern.



Löwenzahn

Sammelzeit: April bis Juni
Wirkung: Blutreinigend, verdauungsfördernd, entwässernd, antirheumatisch

Tipp: Löwenzahnblätter machen sich besonders gut im Salat. Am besten mit Blattsalat mischen, um die gesunden Bitterstoffe geschmacklich weniger dominant zu halten.



Vogelmiere

Sammelzeit: Fast das ganze Jahr über
Wirkung: Hilft Alterungsprozesse hinauszuzögern, stärkt das Immunsystem, schleimlösend

Tipp: Vogelmiere hat einen angenehmen, würzigen Geschmack. Man kann sie beispielsweise prima zusammen mit Feldsalat verarbeiten.



REZEPT FÜR
Wildkräuter-Pesto

60 g frische, junge Wildkräuter
(z.B. Spitzwegerich, Schafgarbe, Löwenzahn, etc.)
20 g Sonnenblumenkerne und
20 g Pinienkerne
100 ml Olivenöl, 1 EL Zitronensaft
1-2 EL Parmesan, Meersalz



Kräuter waschen, trocken tupfen und fein hacken. Sonnenblumen- und Pinienkerne mahlen. Knoblauch abziehen und durch die Knoblauchpresse drücken. Kräuter, Kerne und Öl verrühren. Mit Zitronensaft, Parmesan und Salz abschmecken. In Schälchen angerichtet zu Pasta servieren.

Kamille

Sammelzeit: Juni bis August

Wirkung: Lindert Entzündungen der Stirnhöhle, verdauungsfördernd

Tipp: Bei Erkältungen wirkt ein Kamillendampfbad Wunder. Hierfür eine Handvoll Kamillenblüten mit kochendem Wasser übergießen. 5-10 Minuten den Dampf einatmen.



Brennnessel

Sammelzeit: März bis September

Wirkung: Hilft gegen Müdigkeit, ist blutbildend, entschlackt

Tipp: Sie gilt als die Königin der Heilpflanzen. Getrocknet ergeben Brennnesselblätter einen sanft entwässernd wirkenden Tee, der auch die Fettverbrennung ankurbeln kann.



Ehrenpreis

Sammelzeit: Mai bis September

Wirkung: Das Kraut stärkt das Gedächtnis und die Konzentration.

Tipp: Aufgrund seines leicht bitteren Geschmacks eignet sich der Ehrenpreis auch gut als Gewürz. Die zarten kleinen Blüten sind eine wunderbare essbare Dekoration.



Summen in the city



WENN DAS SUMMEN VERSTUMMT

Klein, aber oho! Insekten spielen in der Natur eine der Hauptrollen. Doch werden sie weniger oder verschwinden ganz – zum Beispiel durch die Einflüsse von Gift – wird der Naturkreislauf gestört. Das bleibt nicht ohne Folgen. Und eines ist sicher: Am Ende der Kette steht der Mensch. Der Schutz kleiner Krabbler wird in unserer Gemeinde deshalb großgeschrieben, besonders der Einsatz für die gefährdeten Bienen. Denn Millionen Völker der Honigbiene sterben und auch die Zahl der Wildbienen wird immer geringer. Damit fehlen in der Natur viele der so wichtigen Bestäuber. Die Ursachen sind komplex und miteinander verwoben.

„Die Biene und das Biest“

Die Varroa-Milbe schwächt Honigbienen, verstümmelt die Brut und öffnet Bakterien Tür und Tor. Imker versuchen gegenzuwirken, z.B. durch Behandlungen mit Ameisensäure. Eine Therapie, die nicht immer anschlägt.

Gift

Insektizide schädigen alles, was mit ihnen in Berührung kommt. Auch Bienen, die für die Landwirtschaft unabdingbar sind.

Monokulturen

Mais, Mais, Raps, Mais. Monokulturen sind monoton. Und genau das ist das Problem. Der generelle Artenschwund in unserer Agrarlandschaft macht den Bienen zu schaffen. Sie finden kaum noch nektarreiche Pflanzen, die sie als Futterquelle benötigen. Gerade im Herbst tendiert das Angebot gegen Null. Dabei ist dieser Zeitraum wichtig. Gehen die Tiere geschwächt in den Winter, haben Krankheiten und Milben ein leichtes Spiel. Bienenweiden können hier Abhilfe schaffen.

Und die Wildbienen?

Auch Wildbienen sind bedroht. Sie sind als Bestäuber sogar wichtiger als Honigbienen, da in ihrem Pelz mehr Pollen hängen bleiben. Bei den in der Regel allein lebenden Tieren spielen Krankheiten weniger eine Rolle. Aber sie finden nur schwer Nistplätze. Mit einem spärlichen Nahrungsangebot und Giften haben sie genauso zu kämpfen wie ihre honigsammelnden Kollegen. Umso wichtiger ist es, auch an diese Arten zu denken, die keinen Imker an ihrer Seite haben, der sich um sie kümmert.

Wie leben Honigbienen?

Ein Bienenstock ist ein brummendes Unternehmen, mit unterschiedlichen Abteilungen. Am oberen Ende der Hierarchie steht die Königin, das einzige geschlechtsreife Tier im Bienenvolk. Aber auch die anderen Bienen krabbeln im Laufe ihres Lebens auf der Karriereleiter nach oben. Na ja, zumindest die weiblichen.

Zunächst sind die Arbeiterinnen ausschließlich im Stock aktiv. Sie füttern den Nachwuchs, nehmen Nektar an, stampfen Pollen, putzen ihr Zuhause und bessern es aus. Dann, am 16. Tag ihres Bienenlebens, macht die Biene ihren Flugschein. Jetzt wird sie Türsteher am Flugloch – und ist stocksauer, wenn jemand Unbefugtes in das Bienenhaus einzudringen versucht. In ihrer zweiten Lebenshälfte arbeitet sie dann im Außendienst. Nektar sammeln steht auf dem Programm. Dabei erkunden die Tierchen einen Umkreis von bis zu vier Kilometern. Der Vorteil: Der Arbeitstag vergeht jetzt im Flug. Wussten Sie schon? Die geschäftigen Summer fliegen für ein Pfund Honig quasi drei Mal um die Welt.



Erst im Winter geht es ruhiger zu. Während es draußen schneit, bleiben die Tierchen im Stock, in dem sommerliche Temperaturen herrschen. Dann zehren sie von ihren Vorräten. Im März, je nach Witterung, trauen sie sich nach draußen. Überall fängt es an zu blühen und die Bienen

sammeln Nahrung für die Brut. Ganz nebenbei nehmen sie ihre wichtige Aufgabe als Pflanzenbestäuber wahr. Denn 80 Prozent der Kultur- und Wildpflanzen werden von Bienen bestäubt. Wenn das Wetter es erlaubt, kann eine einzige Biene 2.000 bis 3.000 Blüten am Tag anfliegen. Unglaublich – und unersetzbar.

Das Biodiversitätsprogramm der Gemeinde sorgt dafür, dass die Honigbienen, aber auch ihre wilden Verwandten gesund bleiben und bei uns ausreichend Nahrung finden. Durch extensiv gepflegte Flächen, Bienenweiden und den kompletten Verzicht auf Pestizide.

ZU BESUCH BEI IMKERN IN BETTEMBURG

Imker züchten Honigbienen und achten darauf, dass die Völker gesund bleiben. Sie stellen Honig und viele andere Bienen-Produkte her. Wir stellen Ihnen zwei Imker vor, die in Bettemburg aktiv sind. Über eine Leidenschaft.

René Maller im Bongert Altenhoven

René Maller bewirtschaftet seit rund 20 Jahren seinen Stand im Bongert. Besonders die „Weltwunder des Bienenstocks“ faszinieren ihn. Dazu zählt natürlich der Honig, aber auch Bienenwachs, das medizinisch eingesetzte Bienengift, Gelée Royale, Pollen. Ein wahres Wundermittel ist Propolis. Mit dem Kittharz, verschließen die Tiere den Stock und schützen sich vor Bakterien. Es hat auch für Menschen viele wohltuende Eigenschaften.



Marcel Gross an der Sonnenpromenade

Seit einem Jahr pflegt und hegt Marcel Gross seine Bienenstöcke an der Sonnenpromenade. Er bewundert das fein abgestimmte System Bienenstock und das Wissen, das die Tiere in ihrer langen Entwicklung angesammelt haben. „Sie werden so mit vielen Problemen hervorragend alleine fertig. Allerdings sind die Tiere auch extrem empfindlich. Stimmt etwas nicht in ihrer Umgebung, sind sie unter den ersten, die leiden“, betont er.



Eisen Hunneg

Den in Gläschen abgefüllten Sommerhonig von Marcel Gross verschenkt die Gemeinde Bettemburg in der nächsten Zeit zu besonderen Anlässen, wie zum Beispiel zur Hochzeit. Im aktuellen Honig von der Sonnenpromenade findet sich u.a. der Nektar von aromatischen Brombeerblüten, Weißklee und Honigtau von verschiedenen Bäumen. Da es sich um ein Naturprodukt handelt, können die süßen Gaben nur solange verteilt werden, wie der Vorrat reicht. Käuflich erwerbbar sind die Gläser mit dem „Bettemburger Honig“ nicht. Eine limitierte Auflage mit Unikatcharakter.

BLÜHENDE UNTERNEHMEN

Au revoir Tristesse

Es steht nirgendwo geschrieben, dass Industriegebiete grau und trist sein müssen. Ganz im Gegenteil, wie das Bienenweiden-Projekt in der „Industriezone Krakels-haff“ beweist. Im Rahmen des „EcoEchangeEntreprises“ säten die beiden Unternehmen LuxConnect und POST zusammen mit der Gemeinde eine Blumenwiese aus. Unzählige Pflanzen, wie Ringelblume, Klatschmohn und Sonnenblumen, verwandeln die beiden Firmengelände in einen Garten der Arten. Ein nektarreicher Fest-schmaus für Bienen, Hummeln und Schmetterlinge. Es gilt zudem: Bienenweide = Augenweide.

Auf einen Blick

Der „EcoEchangeEntreprises“ ist ein Projekt, das die Zusammenarbeit zwischen der Gemeinde und den lokalen Firmen in den Mittelpunkt stellt. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den Industriezonen, denn größere Unternehmen haben oft stärkeren Einfluss auf die Umwelt als andere Akteure. Es geht darum, gemeinsam mehr Nachhaltigkeit zu wagen und sich auszutauschen. Zum Beispiel in den Bereichen Mobilität, Abfall – und natürlich Biodiversität.



„ Diese Initiative, die perfekt im Einklang mit der gesellschaftlichen Verantwortung von POST steht, hat wohl eine begrenzte lokale Auswirkung. Aber die symbolische Bedeutung ist umso stärker: Heute, wo die Bienen gefährdet sind, kann jeder, auch ein Betrieb, dazu beitragen, die Biodiversität zu erhalten. Mögen weitere Betriebe diesen Weg beschreiten! “

Olivier Mores, zuständig für gesellschaftliche Verantwortung/ Nachhaltigkeit, POST Luxemburg

Betriebe pflanzen für Bienen

Verwandeln Sie Ihr Firmengelände mit der Aussaat einer Blumenwiese in eine Naturoase. Zeigen Sie Ihren Kunden und Mitarbeitern, dass Ihnen Umweltschutz am Herzen liegt. Die Gemeinde unterstützt Sie bei der Planung und berät Sie gratis – ob zur Saadmischung, Pflege oder Kosten. Service écologique, Tel.: 51 80 80 247/248



„ Die Bienen finden hier ein breiteres Pollenangebot als in den Monokulturen und können länger Nektar sammeln. Beides ist wichtig für ihr Überleben. Für uns hat es, neben dem schöneren Anblick, einen symbolischen Wert, dass Besucher schon von außen sehen, dass wir ein ökologisch bewusster Betrieb sind. “

Roger Lampach CEO und Edouard Wangen, Präsident des Verwaltungsrates von LuxConnect

SCHLOSSPARK-HOTEL

Hallo Freunde,

kennt ihr das Insektenhotel im Schlosspark? Ihr könnt es gar nicht übersehen. Es ist von den Kids der Maison Relais mit bunten Blumen bemalt worden. Also, wenn ich mir das Häuschen so anschau, überlege ich dort auch einzuziehen. Ein Insekt bin ich zwar nicht (fliegen, Netze spinnen und Wände hochkrabbeln klappt zumindest noch nicht so gut ...), aber das sieht so gemütlich aus! Da gibt es ein Schlafzimmer für Wildbienen, einen schicken Gruppenraum für Marienkäfer, ein Kinderzimmer für Falter ...

Mit Tannenzapfen, Tonziegeln, Lehm, Moos und Stroh haben Schulklassen der „Schoul am Duerf“ das Hotel im letzten Winter zusammen mit dem Team des „Service des Parcs“ der Gemeinde eingerichtet. „Unser Hotel hat vier Sterne. Mindestens“, erklären mir Diogo und Waldemar stolz. Das glaube ich den beiden sofort! „Doch wieso habt ihr eigentlich ein Insektenhotel gebaut?“, frage ich die Kinder. Dylan und Alex plaudern aus dem Nähkästchen: „Die Insekten sind ein bisschen faul. Deshalb richten wir ihnen ihre Wohnung ein.“ Faul? Na ja, ich kenne auch eine Motte persönlich, so ganz viel macht die auch nicht.



Doch Dylan lacht: „Nein Betty, ernst gemeint war das nicht. Wir helfen, weil wir ihnen ja auch etwas wegnehmen.“ Etwas weg-

nehmen? Moment, was nehmen wir Spinnen, Wespen und Käfern denn weg? Anissa und Samra erklären mir, dass Insekten oft kein Zuhause mehr finden, weil in vielen Gärten und in der Stadt alles ganz aufgeräumt ist. Da bleibt kein Platz für kleine Krabbler. Mya und Sophie ergänzen: „Manchmal wird Gift gespritzt.“ Das ist schlimm. Dann werden zum Beispiel Bienen schwer krank. Für die Kinder kommt das nicht in Frage. „Wir lieben Insekten“, ruft die Klasse. „Sogar Spinnen“, fügt Sophie lachend hinzu. „Ja, Spinnen sind cool“, bekräftigt Yan.

d' Betty



Tischlein deck Dich im Kräutergarten



Gut, ein Insektenhotel ist eine prima Sache, aber jeder anständige Gasthof bietet seinen Besuchern auch schmackhafte Gerichte an. Schließlich knurrt den Gästen der Magen. Gesagt, getan! Im Sommer wurde das Hotel um ein Restaurant erweitert. Die kleinen Naturfreunde der Maison Relais pflanzten direkt neben dem Insektenhäuschen einen duftenden Kräutergarten an. Verschiedenste Garten- und Küchenkräuter fanden dort ihren Platz. Mmmh, zusammen mit ihrem Nektar gehören diese Gewächse zu den erklärten Lieblings Speisen der Insekten. Das schmeckt ihnen genauso gut, wie Dir Schokoladeneis.



Auszug aus der Speisekarte

DILL
PFEFFERMINZE
OREGANO
BOHNENKRAUT
THYMIAN
BORRETSCH





SCHATZKRISTE BODEN

Unter unseren Füßen wimmelt es von Leben. Im Boden versteckt sich ein Großteil der auf der Erde lebenden Arten. Um allen Interessierten und besonders den Schulkindern diese geheime Unterwelt zu erklären, wurde die Wanderausstellung „Schatzkiste Boden“ des „natur musée“ in der Sporthalle gezeigt. Und da gab es jede Menge zu entdecken ...

Was ist Boden?

Boden ist – wortwörtlich – unsere Lebensgrundlage. Was im Erdreich unsichtbar passiert, ist Voraussetzung für alles, was an der Oberfläche wächst. Boden bildet sich in vielen Jahren bis Jahrtausenden. Je nach Standort, kann er unterschiedlich aussehen. Lehmig, sandig, humusreich, kalkhaltig ... In der Ausstellung konnten die Kids die verschiedenen Sorten mit allen Sinnen entdecken und ihre Eigenschaften untersuchen.

Die Boden-WG

Wussten Sie schon? In einer Handvoll Boden leben mehr Lebewesen als Menschen auf der Erde. Bakterien und Pilze sind die zahlenmäßig größten „Mietergruppen“. Sie sind winzig und mit bloßem Auge nicht zu sehen, genauso wie Springschwänze oder Fadenwürmer. Aber mit dem Mikroskop kommt man ihnen schnell auf die Spur. Tausendfüßer oder Ameisen erkennt dagegen jeder sofort. Die kleinen „Untergrundaktivisten“ arbeiten u.a. bei der Müllabfuhr und sind Recycling-Genies. Sie fressen tote Stoffe und machen sie durch ihre Verdauung wieder nutzbar für den Naturkreislauf. So erhalten z.B. Bäume genug Nährstoffe. Die nötige Power, um gesund zu wachsen.

VIP im Erdreich: Der Regenwurm

Jeder weiß es, im Boden ist der Wurm drin – und das ist gut so. Würmer leisten Schwerstarbeit. Metertief durchgraben sie die Erde. Bis zum 60-fachen ihres Körpergewichts können sie dabei verschieben. Durch ihre Gänge versickert das Regenwasser und Wurzeln haben Zugang zu Wasser und Mineralstoffen.



DAS REZEPT FÜR BODEN

1. Mineralische Stoffe:

Sie entstehen bei der Verwitterung von Gestein, zum Beispiel Schiefer, Kalk, Kies ...

2. Organische Stoffe:

Sie entstehen bei der Zersetzung toter Tiere und Pflanzen im Boden.

Man unterscheidet:

- a) Biomasse: Alles, was im Boden lebt, also Asseln, Würmer und Co
- b) Humus: Tote Stoffe, wie Laub, Pflanzenreste etc.

3. Luft und Wasser

© MNHA

WENN DER BODEN MIT FÜSSEN GETRETEN WIRD

Boden muss geschützt werden. Echte Probleme sind zum Beispiel, neben der Erosion:

Schadstoffe:

Pflanzengifte, Abfallablagerungen, Schwermetalle ...: Gefährliche Stoffe im Boden sind schädlich für Tiere und Pflanzen. Und verseuchter Boden ist immer auch eine Gefahr für das Grundwasser.

Zu viel Versiegelung:

Asphalterte und bebaute Flächen sind von den biologischen Kreisläufen abgeschnitten. Auf ihnen versickert nur wenig Wasser, das anschließend fehlt. Es bildet sich kein neues Grundwasser. Tipp: Wenn Sie eine Terrasse, Garage oder einen Hof planen, verwenden Sie Pflastersysteme, die das Regenwasser im Boden versickern lassen.

Naturschutz erleben und entdecken



DAS FEUCHTGEBIET „STRÉISSEL“

Dieses besondere Areal liegt im Auebereich der Alzette. Teile von ihm werden bei Hochwasser überflutet: zweifellos das zentrale Merkmal dieser Schutzzone. Das sieben Hektar große Biotop besteht aus mehreren Gewässern. Hier geht es feucht-fröhlich zu, was Molchen, Libellen, Fröschen, aber auch Vogelarten, wie dem Zwergtaucher, richtig gut gefällt. In den Randbereichen liegen Feuchtwiesen. Die Natur hat dort viel Raum, um zu walten. Schmetterlinge, seltene Pflanzen und Wiesenvögel finden ein Zuhause. Auch die Alzette selbst

beherbergt bedrohte Bewohner, wie die Uferschwalbe. Im Frühjahr und Herbst nutzen Zugvögel das Gebiet als Raststätte zum Kräfte tanken.

Was ist schwarz-weiß und hat einen langen roten Schnabel? Die Rückkehr der Weißstörche ist das wohl schönste Zeichen dafür, dass das Feuchtgebiet gesund und artenreich ist. In diesem Jahr hat es geklappt! Auf einem alten Baum hat ein Paar mitten im „Stréissel“ erfolgreich zwei Jungen aufgezogen. Eine ideale Kinderstube, denn in den Feuchtwiesen gibt es jede Menge „Ausflugsmöglichkeiten“ für die edlen Vögel sowie reichlich Futter.



Nationale Schutzgebiete in Bettemburg

- Feuchtgebiet „Stréissel“
- „Bongert Altenhoven“
- Naturwald „Beetebuerger Bësch“

Zudem gibt es kommunale Schutz-zonen in Zusammenarbeit mit SICONA.

DER „BONGERT ALTENHOVEN“

„Schüttel mich, schüttel mich, meine Äpfel sind schon alle reif“

Aus dem Märchen „Frau Holle“ der Brüder Grimm

Wer den „Bongert Altenhoven“ betritt, taucht ein in eine verwunschene Welt. Das nationale Naturschutzgebiet ist der größte zusammenhängende Obstbaumbestand im ganzen Land. Die meisten der knorrigen Kollegen sind schon über 100 Jahre alt. Ein Lehrpfad weist den Weg durch den „Bongert“. Erklärungstafeln liefern Infos zu den über 80 dort wachsenden Apfel, Birnen- oder Pflaumensorten. Die Natur- und Forstverwaltung kümmert sich um die Pflege des Areals, in enger Zusammenarbeit mit der Gemeinde Bettemburg sowie natur&emwelt.

Der Bettemburger „Bongert“ wurde an einen Bio-Bauern verpachtet, der keine chemisch-synthetischen Dünger oder Pflanzenschutzmittel einsetzt. Die Beweidung erfolgt mit einer Kuhherde. Zudem hat der Imker René Maller seinen Bienenstand auf dem Gelände. Denn wie kann man Bienen glücklicher machen, als mit 1.200 blühenden Obstbäumen?

Einen besonderen Reiz hat aber auch der Herbst. Im Oktober wird der „Dag am Bongert“ organisiert. Jedes Jahr finden sich knapp 100 Erwachsene und Kinder ein, um bei der Apfelernte zu helfen. Rund sechs Tonnen Äpfel werden pro Jahr gesammelt. Und dann heißt es kräftig kurbeln, oder auf dem urigen „Viiz-Velo“ strampeln: Große und kleine Besucher können an Ort und Stelle Apfelsaft pressen, der sogar in Flaschen mit einem eigenen Etikett abgefüllt wird. Eine Obstsortenausstellung und eine Führung über das Gelände runden den Mitmach-Tag ab. Aber klar, natürlich steht der „Bongert“ auch das ganze Jahr über allen Interessierten offen.



Informationen:
www.bongert.lu



UNTERWEGS IM „BEETEBUERGER BËSCH“

Man könnte fast vermuten, dass in diesem Wald Riesen Mikado gespielt haben. Links ein umgefallener Baumstamm, darüber noch einer ... Im Naturwaldreservat „Beetebuerger Bësch“ darf die Natur ganz Natur sein. Eine Bewirtschaftung des Waldes findet, bis auf die Sicherung der Wege, nicht mehr statt. Die umgestürzten Bäume sind dabei nur vermeintlich „totes Holz“. Hier krabbelt und hüpfelt es überall. Unterschiedlichste Tier- und Pflanzenarten, viele davon selten und bedroht, finden im Reservat ideale Bedingungen. Ob Fledermaus, Waldkauz und Specht, aber auch Frösche und Libellen an den Weihern und Waldbächen. Artenvielfalt pur! Wussten Sie, dass der „Beetebuerger Bësch“ einen besonders alten, schätzenswerten Baumbestand aufweist? Der Besuch des Ortes ist eine Zeitreise. Nicht wenige der Buchen haben schon die Mitte des 19. Jahrhunderts erlebt. Irgendwie ein faszinierender Gedanke, oder?



FSC®-Label



Sind Ihnen in den Gemeindewäldern schon einmal die Schilder mit den Buchstaben „FSC“

aufgefallen? FSC = Fußballsportclub? Nicht ganz. FSC steht für „Forest Stewardship Council“. Das ist ein international anerkanntes Zertifikat für verantwortungsvoll genutzte Wälder. Denn FSC-Betriebe müssen ihren Forst so bewirtschaften, dass er so natürlich wie möglich gedeiht. Der FSC-Standard schreibt vor, dass die ökologischen Funktionen des Waldes erhalten bleiben müssen und schützt vom Aussterben bedrohte Tier- und Pflanzenarten.



MEHR ERFAHREN!

An der CR 163 zwischen Leudelange und Abweiler empfängt Sie eine Infotafel, auf der Sie einen Überblick über das Naturwaldreservat erhalten können. Kindgerechte Erklärungstafeln säumen den Weg durch den Wald. Und nicht nur das. Eine Broschüre zum Waldlehrpfad mit einem Plan sowie einem Erlebnis-Quiz für kleine Forscher erhalten Sie kostenlos bei der Gemeindeverwaltung im Schloss.

www.aef.public.lu

DAS PROJEKT „DER LEBENDE WALD“

Es war kein alltäglicher Waldspaziergang durch den „Beetebuerger Bësch“, der im April 2015 stattfand. Denn ein besonderer Gast begleitete die Teilnehmer: Eriberto Gualinga, Angehöriger des indigenen Volkes der Kichwa, das im Regenwaldgebiet Ecuadors lebt. Die ASTM (Action solidarité tiers-monde), als Nord-Süd-Koordinator des „Klima-Bündnis Lëtzebuerg“, hatte den jungen Mann nach Luxemburg eingeladen. Er erzählte über den Einsatz seines Volkes für den Schutz des Regenwaldes. Denn immer wieder greifen Kräfte nach dem Land, das seit jeher die Heimat der Kichwa ist, insbesondere die Erdölindustrie. Weltweit will das Volk auf den Kampf für seine Rechte aufmerksam machen.

Denn der Regenwald ist ein besonderes Fleckchen Erde, ein Lebensraum mit tausenden Tier- und Pflanzenarten, Bergen, Flüssen und Wasserfällen. Hier findet sich eine der höchsten Biodiversitätsdichten



weltweit. Auch die Kichwa nutzen den Wald, er ist ihre Lebensgrundlage. Sie bewirtschaften ihn mit den überlieferten Methoden ihrer Vorfahren, betreiben Wanderfeldbau, Jagd und Fischerei. Doch dabei achten sie auf ein harmonisches Gleichgewicht – zwischen Geben und Nehmen, eingreifen und gedeihen lassen.

Bei einem Workshop im Kulturzentrum Hüncheringen wurde nach dem Waldbesuch angeregt diskutiert. Eines der Ergebnisse: In

Europa kommt der Mittelweg in der Waldnutzung manchmal zu kurz. Denn Wälder werden entweder als unberührtes Reservat ausgeschrieben, oder aber zu intensiv bewirtschaftet. Auch wenn das Modell der Kichwa nicht auf Luxemburg übertragbar ist, so kann doch von ihnen gelernt werden, wie der Mensch auf behutsame Weise die Ressourcen vor seiner Haustür nutzen kann.

Informationen:

www.astm.lu

www.sarayaku.org



„Der Mensch sollte sich nie mehr von der Natur nehmen, als das, was er braucht. Für uns verfügt alles, was im Wald existiert über Geist. Alles ist Gesang. Wenn wir etwas zerstören, zerstören wir uns selbst.“

Eriberto Gualinga, Angehöriger des indigenen Volkes der Kichwa



Haben Sie schon einmal von SICONA-Ouest gehört? 1989 wurde das Naturschutzsyndikat von zehn Gemeinden aus dem Südwesten gegründet. Bettemburg trat vier Jahre später bei. Das Ziel: die Erhaltung der Artenvielfalt und der natürlichen Lebensräume. Die Gemeinde und SICONA setzen jede Menge Projekte um – und zwar mitten in unserer landwirtschaftlich genutzten Umgebung. Entdecken Sie fünf Erfolgsgeschichten.

1. WANDERWEGE FÜR TIERE

Damit Pendler ans Ziel kommen

Wussten Sie, dass Tiere auf „Wanderwege“, so genannte Korridore, angewiesen sind? Nur so finden sie einen Partner und kommen zu ihren Sommer- und Winterlebensräumen. Doch unsere Landschaften werden stark genutzt. Für viele Tiere sind sie zu einem schwierigen Pflaster geworden. Deshalb brauchen sie begrünte Wege mit Rückzugsmöglichkeiten.

Hier wird angepackt

In Abweiler wurde ein Verbindungstreifen zwischen dem Naturschutzgebiet „Stréissel“ und dem „Beetebueger Bësch“ geschaffen – mit Hecken, Wiesen und Bäumen.



2. TÜMPEL UND WEIHER

Damit kleine Drachen in ihrem Element sind

Bettemburg ist durch seine Lehm Böden ein typischer Standort für Stillgewässer. Entsprechend finden sich zahlreiche Tümpel. Sie sind das Zuhause von Fröschen, Libellen oder Molchen. Darunter auch der seltene Kammolch. Er sieht ein bisschen so aus wie ein Miniatur-Drache, oder?

Hier wird angepackt

Regelmäßig werden in Bettemburg neue Gewässer angelegt. In den letzten zwei Jahren etwa ein Wiesenweiher nördlich von Fenningen und ein großes Gewässer in Nörtzingen.



3. RENATURIERUNG VON FLIESSGEWÄSSERN

Damit die Artenvielfalt nicht den Bach runtergeht

Bäche sind das A und O. Zum einen für die Wasserversorgung eines Gebietes, aber auch als Zuhause für Tiere. Begradigungen sind immer problematisch. Durch sie erhöht sich die Fließgeschwindigkeit des Wassers. Die so wichtigen Nischen verschwinden. Auch Überschwemmungen nehmen zu.

Hier wird angepackt

In der „Koleschgraecht“ im Beetebauerger Bësch: Hier hat die Gemeinde mehr als 12 Hektar Privatwald aufgekauft. Das Gebiet wurde lange von einem begradigten Bächlein durchflossen. Jetzt schlängelt es sich wieder natürlich durch den Forst.



4. BRACHESTREIFEN AUF FELDERN

Damit sich Rebhühner nicht vom Acker machen

Sogar auf Äckern tummeln sich viele Arten. Aufgrund der intensiven Nutzung dieser Flächen sind sie jedoch oft gefährdet. Zum Beispiel das Rebhuhn. Von den putzigen Vögeln findet sich bei uns einer der letzten größeren Bestände im Land.

Hier wird angepackt

Bettemburg gehörte zu den ersten Gemeinden, in denen Buntbrachen angelegt wurden. Dahinter verbergen sich



Grünstreifen im Ackerland auf denen spezielle Pflanzenmischungen angesät werden. Ideale Bedingungen für Feldhase und Rebhuhn. Die Landwirte erhalten für die Flächen eine Entschädigung. In Bettemburg machen fünf Betriebe mit.

5. SCHUTZ VON WIESEN

Damit uns etwas blüht

Wussten Sie, dass mehr als 100 Pflanzenarten auf einer wilden Wiese zu finden sind? Doch durch starke Düngung und häufigen Schnitt sind die blühenden Flächen selten geworden.



Hier wird angepackt

15 Hektar Wiesen wurden in Bettemburg renaturiert. Wie das geht? Dabei wird das gemähte Gras von artenreichen Wiesen ausgelegt. So können sich gefährdete Pflanzen wieder ansiedeln.

HABEN SIE AUCH SCHMETTERLINGE IM STRAUCH?

Man braucht gar keine riesige Fläche, um Tieren und Pflanzen etwas Gutes zu tun. Sogar auf einem kleinen Balkon kann man Schmetterlinge und Co mit duftenden Blumen verwöhnen. Lavendel, Sommerflieder und Astern sind hier nur einige Beispiele. Apropos Schmetterlinge. Machen Sie doch im nächsten Jahr mit bei der Aktion „Citizen science“ von SICONA. Bestimmen Sie die Schmetterlinge in Ihrem Garten und zählen Sie sie. Am Ende des Sommers teilen Sie das Ergebnis SICONA oder dem Umweltamt mit. Ein wichtiger Hinweis, ob es den fliegenden Schönheiten bei uns gut geht.



Tipp für den Herbst: Laub erlauben

Harken Sie nicht sämtliche Blätter weg. Schmetterlings-Puppen können im Laub überwintern, manchmal sogar ein Schmetterling. Der Zitronenfalter ist so ein Überlebenskünstler. Bis zu minus zwanzig Grad übersteht er. Ein Frostschutzmittel in seinem Blut bewahrt ihn vor dem Erfrieren. Und klar, auch Igel finden in kleinen Blätterhaufen ein gemütliches Winterquartier.

DAG VUM BAM



Im ganzen Land pflanzen freiwillige Helfer im November Bäume und Hecken. Auch in Bettemburg wird am „Tag des Baumes“ fleißig zur Schaufel gegriffen. Zum Beispiel im Kinderobstgarten, wo für neugeborene Bettemburger Babys ein Lebensbäumchen in die Erde gesetzt wird.

Die neuen Hölzer bieten vielen Tieren Schutz und Nistmöglichkeiten. Und wer im Garten noch ein Plätzchen frei hat, hat vielleicht Lust gleich weiter-zupflanzen.



Impressum

© Administration communale de Bettembourg

Coordination: Service écologique

Conception et réalisation: binsfeld

Impression: Imprimerie Centrale